

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.  
1887-1890  
1887**

19.7.1887 (No. 45)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977509](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977509)

### Die Getreidepreise.

Ein vortreffliches Material zur Beurtheilung des gegenwärtigen Standes der Getreidepreise bringt der Jahresbericht des Vorsteheramts der Königsberger Kaufmannschaft in einer Besprechung der neuesten Zollforderungen der Agrarier bei. Dem Bericht ist nämlich eine vollständige Zusammenstellung der Jahresdurchschnittspreise für Weizen und Roggen an der Börse bezw. dem Markte zu Königsberg seit 1815 beigefügt. Für die Jahre seit 1879 sind darin die für die amtliche Preisstatistik ermittelten Zahlen aufgenommen, welche sich auf eine Durchschnittsqualität Weizen von etwa 75 Kgr. Gewicht pro Hektoliter und auf eine Durchschnittsqualität Roggen von etwa 72 Kgr. pro Hektoliter beziehen; auf möglichst diese selben Qualitäten beziehen sich auch die Angaben für die früheren Jahre, so daß hier einmal eine Preisstatistik für eine Reihe von 72 Jahren zurück auf einer gleichmäßigen Grundlage beigebracht ist, wie sie nur in sehr seltenen Fällen zu beschaffen sein wird. Die Tabelle, welche den Jahresdurchschnittspreis in Mark pro Tonne (1000 Kgr.) angiebt, enthält folgende Zahlen:

Jahr.	Weizen.	Roggen.	Jahr.	Weizen.	Roggen.
1815	155,3	105	1851	153	112
1816	174	115	1852	176	145
1817	254	160	1853	216	162
1818	228	140	1854	250	185
1819	150	107	1855	292	215
1820	120	77	1856	315	232
1821	101	65	1857	209	118
1822	108	77	1858	164	125
1823	82	75	1859	158	108
1824	80	40	1860	204,6	127,5
1825	70	45	1861	214,1	130
1826	77	67	1862	200	140
1827	96	80	1863	167	117,5
1828	127	72	1864	136,4	90
1829	164	67	1865	155,3	110
1830	134	75	1866	179	122,5
1831	176	105	1867	252	170
1832	141	95	1868	255	200
1833	108	85	1869	189,4	144,5
1834	106	83	1870	188	122,5
1835	94	83	1871	225	140
1836	89	65	1872	237	144
1837	92	67	1873	247	162
1838	134	95	1874	227	162
1839	162	80	1875	181,4	136,5
1840	170	87	1876	202	146
1841	172	105	1877	222	149
1842	172	105	1878	197	121
1843	124	90	1879	191,92	122,71
1844	120	82	1880	206,13	176,13
1845	150	127	1881	208,50	182,00
1846	181	147	1882	195,83	137,52
1847	226	180	1883	181,17	131,33
1848	146	87	1884	164,17	132,38
1849	139	68	1885	157,67	129,96
1850	139	75	1886	153,50	118,54

Das Königsberger Vorsteheramt bemerkt in seinem Bericht zu dieser lehrreichen Statistik mit Recht: „Hier- nach ergibt sich, daß in den zwanziger und dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts fast durchweg und auch später vielfach weit niedrigere Preise galten, als beispielsweise im April 1887. (Durchschnittspreis in Königsberg für Weizen 160 Mk., für Roggen 106 Mk.) Die heimische Landwirtschaft hat also in früheren Zeiten bei unvollkommeneren Betriebsanordnungen, weniger intensivem Betriebe, mangelhaften und theueren Kommunikationsmitteln und bei geringeren Verkaufspreisen bestehen können; man sollte daher meinen, sie müsse auch gegenwärtig bei den vervollkommneten Verkehrs- und Betriebsanordnungen, dem intensiveren Betriebe und den inzwischen hinzugekommenen lohnenderen Nebenbetrieben trotz der herrschenden Preise nicht allgemein ohne Gewinn betrieben werden können. Ein Theil der Betriebskosten, Ackergeräthe, Maschinen etc. ist gewiß in den letzten Jahren billiger geworden; anstatt der Menschenhände werden vielfach weniger kostspielige Maschinenkräfte verwendet; und der gesunkene Zinsfuß bedeutet für die Landwirtschaft eine erhebliche Ermäßigung ihrer Zinsenlasten. Daß Landwirthe, welche

im Verhältniß zum heutigen Werthe ihre Güter zu theuer bezahlt haben und auch zu theuer wirtschaften, schlecht bestehen können, ist freilich zuzugeben. Diese müssen aber die daraus entspringenden Nachteile tragen. Ihnen kann nur entgegengewahrt werden, daß ihre Nachfolger im Besitze, welche denselben billiger erwerben, auch leichter wirtschaften werden. So hart das für die gegenwärtigen Besitzer klingen mag, dieser Ausgang ist doch ein unabwendbarer. Alle Erwerbskreise in ähnlicher Lage unterliegen diesem unerbittlichen Gesetze, und es ist nicht einzusehen, weshalb die Landwirtschaft eine Ausnahme machen sollte.“

### Börrentreibereien.

D. L. C. Eine Anzahl konservativer und als offiziös geltender Organe giebt sich seit ein paar Wochen die größte Mühe, die Besitzer russischer Papiere zu veranlassen, diese zu verkaufen, weil sie höchst unsicher seien, und sie suchen dadurch den Kursstand dieser Papiere herunterzubringen.

Es ist richtig, daß die Finanzen Rußlands sich in schlechter Verfassung befinden, daß das Land die Zinsen seiner Schulden seit längerer Zeit nur noch durch die Kontrahierung neuer Schulden bezahlt, und ehe nicht eine gründliche Aenderung des herrschenden Regierungs-, Finanz- und Wirtschaftssystems eintritt, ist an eine Besserung der Finanzen nicht zu denken. Es kann dort auch eine Katastrophe eintreten, welche die Sicherheit der Papiere noch mehr gefährdet. Ein Krieg mit Deutschland wäre dabei noch nicht einmal das Schlimmste; in einem solchen würde gewiß Deutschland Sieger bleiben, und es würde bei dem Friedensschluß die deutschen Besitzer russischer Papiere sicher stellen: ein russischer Sieg, den sicher Niemand bei uns befürchtet, würde aber schwerlich die Finanzen Rußlands schädigen.

Die deutschen Besitzer russischer Papiere wissen das ebensogut wie wir und wie die Offiziösen es wissen; demnach haben sie gewiß ihre Gründe gehabt, sich Rufen zu kaufen. Der verstorbene Rothschild theilte die Papiere ein in solche, bei denen man gut schlafen, und in solche, bei denen man gut essen kann. Wer Staatspapiere der ersteren Art haben will, der kauft sich deutsche Reichsanleihe, preussische oder englische Konjols. Er muß sich dabei aber heute mit einem Zinsfuß von  $3\frac{1}{2}$  Prozent begnügen. Will oder kann er sich nicht mit diesem Zinsfuß begnügen, so kauft er sich Papiere, bei denen man gut essen kann. Dazu gehören die Russen. Diese bringen höhere Interessen. Davon sind aber auch nur  $3\frac{1}{2}$  Prozent wirkliche Zinsen. Der Rest ist eine Risikoprämie, welche Rußland den Inhabern seiner Anleiheheine wegen der größeren Unsicherheit seiner Papiere zahlt. Je größer das Risiko ist, daß in den Augen der Welt bei einem Papiere gelaufen wird, desto höher ist die Risikoprämie.

Es muß auffallen, daß genau dieselben Blätter, welche jetzt dem deutschen Publikum die russischen Papiere zu verleiden suchen, im Jahre 1884, also nur vor drei Jahren, die russischen Papiere dem deutschen Publikum aufzuschwätzen versucht haben, und zwar mit Erfolg. Damals stand die Königl. preussische Seehandlung an der Spitze der großen Berliner Bankfirmen, welche eine neue russische Anleihe bei dem deutschen Publikum einführte, und die ganze große konservative und offiziöse Presse wußte die Vortrefflichkeit der Anlage guten deutschen Geldes in russischen Werthen nicht genug zu preisen.

Wer hinter den konservativ-offiziösen Baissemachern steht, wissen wir nicht. Einige sagen, die Sache gehe von der Regierung aus; es solle eine Vergeltung für die Deutschland zugefügten Schädigungen sein; andere meinen, es sei eine Sache konservativer Magnaten, die durch den Ufas, welcher den Ausländern Grundbesitz in den westlichen Gouvernements zu haben verbietet, schwer geschädigt sind; noch Andere wollen wissen, die rheinischen Industriellen stecken dahinter, es solle eine Rache sein für die Auslegung schwerer Eisen- und anderer Zölle; und wieder Andere sehen einfach ein Baissemanöver von Börsenspekulanten dahinter. Was die sogenannten Offiziösen betrifft, so ist es bereits festgestellt, daß sie auch den Ein-

flüsterungen anderer Interessen dienstbar sind und dafür bezahlt werden. Nach dem bisher Erlebten halten wir es für möglich, daß die Herren, welche hinter der Baissemache stecken, nur den Kurs der russischen Papiere auf ein tiefes Niveau herabdrücken, diese zu dem tiefsten Kurse kaufen und dann eine Hausse in Szene setzen wollen, um die billig gekauften Papiere dann wieder zu hohem Kurse dem Publikum aufzuteufeln. Alle die konservativ-offiziösen Blätter würden dann wieder bemüht sein, dem Publikum die Vortrefflichkeit der russischen Papiere zu schildern. Wir rathen dem Publikum nur die Augen offen zu halten und weder großen Anpreisungen noch großen Anschwärmungen Glauben zu schenken.

### Die bulgarische Thronfrage.

Die bulgarische Deputation hat Montag Abend die Rückreise von Wien nach Sofia angetreten. Sie soll über den Prinzen von Koburg sehr enttäuscht gewesen sein. Er sagte beim Empfang in Ebnthal: „Dankbar empfangen ich den Wahllakt; ich bleibe treu den Versprechungen und Beschlüssen, welche ich der bulgarischen Nation am ersten Tage bekannt gab. Wäre es mir gestattet, dem Impulse meines Herzens zu folgen, so würde ich in Ihre Mitte eilen. Allein ein gewählter bulgarischer Fürst muß die Verträge achten; diese Achtung wird die Kraft seiner Regierung sein und die Größe und Wohlfahrt der bulgarischen Nation sichern. Ich hoffe, es wird uns gelingen, das Vertrauen der Pforte zu rechtfertigen und die Sympathien Rußlands mit der Zeit wieder zu erringen, welchem Bulgarien seine politische Emanzipation und demnach große Dankbarkeit schuldet. Auch hoffe ich, daß es uns gelingen wird, die Zustimmung aller Mächte zu erlangen. Rechnen Sie auf mich und meine Ergebenheit, von der ich Ihnen einen Beweis geben zu können hoffe, wenn ich den Moment für gekommen erachte. Muth! Klugheit! patriotische Einigung! Gott segne Bulgarien und gewähre ihm eine glänzende Zukunft!“

Die Bulgaren wünschten, er möchte gleich mitgehen; aber er will erst nach Fischl zum Kaiser von Oesterreich, und nach Peterhof zum Zaren, der von den finnischen Schären zurück ist, um zu fragen, ob er auch darf. Die so sehr nöthige bulgarische Anleihe wird sich unter diesen Umständen schwer kontrahiren lassen, doch soll Stoiloff in Wien erneute Versuche gemacht haben.

Gecht Prinz Ferdinand nicht nach Bulgarien, wie vorausgesehen ist, so tritt die bulgarische Frage in das Stadium der Versumpfung, ein Zustand so recht nach dem Herzen des russischen Machthabers. Der berühmte europäische „Friede“ mit seinen stillen Vergewaltigungen Einzelner und ganzer Völker und Meuchelmorden bleibt alsdann der Menschheit erhalten, so lange — es eben dauert.

### Aus dem Reiche.

— Montag wollte der Kaiser mit dem Prinzregenten von Baiern in Bregenz zusammentreffen und Dienstag Abend in Gastein sein.

— Bei der Reichstagswahl in Merseburg-Querfurt siegte der freisinnige Panse mit über 800 Stimmen Mehrheit über den freikonservativen Neubarth, den nationalliberalen Bieschel und den Sozialisten Hoffmann. Sichere Zahlen liegen noch nicht vor. Der Kreis mit einer überwiegend ländlichen Bevölkerung hatte seit der Begründung des norddeutschen Bundes und des Reiches fast stets freisinnig gewählt; nur für den Reichstag des norddeutschen Bundes und demnach unter dem Eindruck der Attentate im Jahre 1878 waren konservative Wahlen zu Stande gekommen. Im Kreis giebt es viele Zuckerrüben, und die Zuckerrübenfabrikanten sind in hervorragender Weise an einem konservativen Ausgange der Wahl interessirt, weil sie nur von einer konservativen Majorität die spezielle Berücksichtigung ihrer Interessen erwarten können, welche sich auf Kosten anderer Kreise der Bevölkerung vollzieht. Die große Menge der Wähler aber hat Interessen, die mit denjenigen der Fabrikanten nicht Hand in Hand gehen. Die Bauern, welche Rüben

bauen und keine eigenen Fabriken besitzen, wissen viel davon zu erzählen, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Fabrikanten gegen sie vorgehen, und wie sie die Preise der Rüben in einer durchaus willkürlichen Weise drücken und die Konjunktur, die zu ihren Ungunsten steht, dadurch von sich abwälzen, daß sie unter mangelhaften Vorwänden den vertragsmäßig bedungenen Preis der Rüben heruntersetzen. Nachdem die Bauern eingesehen, daß sie bei den letzten Wahlen dem Avancement-Schub in der Armee und der Dotation von Zuckerprinzen und Schnapsjunkern Vorspanndienste geleistet haben, wo sie den Frieden zu stützen meinten, scheinen sie ja die Dinge wieder nüchterner anzusehen. Ob sie in Sagan-Sprottau, wo demnächst gewählt wird, auch so klug geworden sind?

— Der Premierlieutenant a. D. Schulz-Schudereiten, der zur freisinnigen Partei gehört und im Sinne derselben während der letzten Wahlbewegung thätig war, erhielt die Aufforderung des königl. Bezirks-Kommandos seinen Abschied einzureichen, weil er seiner „gesetzlichen Dienstpflicht genügt habe und ein ferneres Verbleiben im Dienst ein dienstliches Interesse nicht mehr besitzt.“ Schulz-Schudereiten entsprach der Aufforderung nicht, und erhielt trotzdem die Verfügung, daß ihm durch Allerhöchste Kabinettsordre der Abschied bewilligt ist.

— Die diesjährige Generalstabsreise findet Ende dieses Monats an der Westgrenze unter Leitung des Generalquartiermeisters Graf Waldersee statt.

— Im letzten „Mil.-Woch.“ liest man unter den Ernennungen: „Von Förster, Sekondelieutenant a. D., zuletzt im Inf.-Reg. 113, in der Armee und zwar als Sekondelieutenant mit Patent vom 13. Juni 1878 bei dem Inf.-Reg. Nr. 72 wieder angestellt.“ Herr v. Förster war jener badische Offizier, der vor längerer Zeit mit der Polizei in Basel ein unliebsames Renkontre hatte und sich dadurch veranlaßt sah, den Militärdienst zeitweise zu quittieren. Anscheinend ist ihm bei seiner Wiederanstellung in einem thüringischen Regiment (Garnison Torgau) bei der Anciennitätsberechnung kein Abzug gemacht worden.

— Der wegen Reichsverrats in Leipzig zu neun Jahren Zuchthaus verurtheilte dänische Kapitän Sarauw ist laut kaiserlicher Kabinettsordre vom 6. Juli vollständig begnadigt und aus seiner Haft entlassen. Die Begnadigung soll erfolgt sein, weil Sarauw sich schon längere Zeit im Lazareth befand.

— Aus Anlaß der Erklärung der „Koburg. Ztg.“, daß der Prinz Ferdinand von Koburg zur Annahme des bulgarischen Thrones der Zustimmung des Herzogs von Koburg und des deutschen Kaisers bedürfe, schrieb die „N. A. Ztg.“: Die Frage, ob der Prinz der Zustimmung des Herzogs von Koburg, des Chefs seines Hauses, bedarf oder nicht, entscheidet sich nach den Bestimmungen des kobergischen Hausgesetzes, welche uns nicht bekannt sind; dagegen ist aus der Reichsverfassung nicht ersichtlich noch erklärlich, daß der deutsche Kaiser mit dieser Angelegenheit etwas zu thun haben sollte. Nach dem Berliner Vertrage vom 13. Juli 1878 hat der deutsche Kaiser bei der Gutheißung der Wahl des Fürsten von Bulgarien mitzuwirken, aber nur in seiner Eigenschaft als Mitunterzeichner des genannten Vertrages, und nicht mehr und nicht weniger als die übrigen Unterzeichner desselben. Die Mitwirkung des deutschen Kaisers bei der in Rede stehenden Fürstenwahl ist also lediglich eine Folge der großmächtigen Stellung des deutschen Reiches zu dem von den Großmächten unterzeichneten Berliner Vertrage. Aus irgend einem anderen Grunde ist dieselbe nicht herzuführen.

— Die Berliner Polizei verhaftete Freitag Nacht das aus 7 Personen bestehende Berliner sozialistische Zentralkomitee, welches die Spitze der geheimen Organisation der Berliner Sozialdemokratie bildete.

— Das „Liegn. Tagebl.“ kündigt die Betriebs-einstellung nahezu fünfzig kleinerer Kornbrennereien bei Schweidnitz, wegen der Kostspieligkeit der geforderten Neueinrichtung und Unsicherheit der Rentabilität, an.

— Die Stadtverordneten in Barmen beschloßen, sich an dem Aktienunternehmen der Barmer Baugesellschaft zur Beschaffung von gesunden, zweckmäßigen und billigen Arbeiterwohnungen mit einem Kapital von 100 000 Mk. zu beteiligen.

— Die Telephonverbindung Hamburg-Berlin ist fertiggestellt.

— An den Befestigungen von Köln ist in letzter Zeit lebhaft gearbeitet worden. Die neuen äußeren Forts sind mit den gegen die Sprengwirkung der neuen Wurfgeschosse erforderlichen Vorkehrungen versehen und die älteren Befestigungen entsprechend verändert worden. Die in den Außenforts dienstlich eingeführten Velozipedes werden von den Feldwebeln und Ordonanzen zum Transport, zum Paroleempfang und Ordonanzdienst, von den Offizieren zum Verkehr nach der ca. eine Stunde entfernten Stadt benutzt und haben sich als sehr praktisch erwiesen.

— Russische Werthe. Die „Frankfurter Zeitung“ erinnert daran, daß am 8. Februar 1886 der sozialdemokratische Abg. Liebknecht im Reichstage eine Rede gehalten hat, in welcher er die russischen Finanzen mit denselben Gründen und mit denselben Uebertreibungen

angriff, die wir heute in allen offiziellen Blättern antreffen. Darauf gab Herr v. Kardorff die folgende Antwort: Es ist mir ganz symptomatisch, daß der Herr Abgeordnete Liebknecht, obwohl er von den Nihilisten so sprach, als ob dieselben die sozialdemokratische Partei hier nichts angingen, doch eigentlich durch solche Reden die Geschäfte der Nihilisten betreibt; denn deren Haupttendenz geht dahin, die russische Regierung in jeder Beziehung auch im Auslande zu diskreditiren.“ Herr v. Kardorff gehört mit zu den Patronen der „Post“, und eben diese „Post“ bewegt sich heute genau in demselben Fahrwasser wie jene Liebknechtsche Rede.

## Ausland.

— Die persönliche Ableistung der Militärdienstpflicht ist von der belgischen Kammer mit 69 gegen 62 Stimmen abgelehnt und der ganze von Dultremont vorgelegte Gesetzentwurf hierauf zurückgezogen worden. Eine neue Sturmbewegung bereitet sich in Belgien vor. Sofort nach Verkündigung der Abstimmung brachten sechs liberale Deputirte den Antrag auf Verfassungsrevision hinsichtlich des Wahlrechtes in der Kammer ein. Das ist das Signal. Im ganzen Lande wird sich der Sturm nach Erweiterung des Wahlrechtes erheben und das Land bis in seine Tiefe aufwühlen. Dazu kommen aus Flandern skandalöse Enthüllungen. Die Beamten und Verwalter der Wohlthätigkeitsbureauy fälschen seit Jahren die Bücher und bestehlen die Armen um die Wette. — Der Generalstaatsanwalt des Brüsseler Appellhofes Demaret wurde wegen verbrecherischen Umgangs mit einem Soldaten vom Manenregiment abgesetzt.

— Der französische Präsident Grévy hat an den Kriegsminister folgendes Schreiben gerichtet: „Die Revue, welcher ich soeben beigewohnt habe, war eine glänzende, ich habe die kriegerische Haltung der Truppen bewundert, welche bei mir vorbeimarschirten, sowie die vollendete Bestimmtheit ihrer Bewegungen. Ich bitte Sie, den Truppen meine lebhaften Glückwünsche zu übermitteln und denselben meine hohe Anerkennung auszusprechen.“ — Von der Truppenschau ist nachzutragen, daß Kochesfort, der in Gesellschaft Laguerre's Michelin's, Laisant's und anderer Radikaler auf der Abgeordnetentribüne Platz gefunden hatte, bei Grévy's Erscheinen Hochrufe auf Boulanger ausstieß. Sofort erhoben sich Hunderte von Personen in den Nachbartribünen und schrien: „Ins Wasser mit Kochesfort! Nach Rumea! Nieder mit ihm!“ Kochesfort verstimmt und entfernte sich alsbald. — Die Deputirtenkammer genehmigte die Vermehrung der Kavallerie um 4 und der Infanterie um 18 Regimenter. Kriegsminister Ferron trat für die Nothwendigkeit dieser Reform ein mit Hinweis auf die deutsche Kavallerie, welche aus 93 Regimentern von je 5 Eskadronen bestehend, die französischen, die nur 78 Regimenter zählt, von denen 10 fortwährend in Algerien sind, weit um 20 000 Säbel hinter sich zurückläßt.

— Der König Kalakaua von Hawaii, Sandwichs-Inseln, verweigert die Unterzeichnung der neuen Verfassung. Er trifft Anstalten, sich im Palast zu vertheidigen und die Krisis bis zur Ankunft der britischen Kriegsschiffe hinzuziehen, unter deren Schutz er sich zu stellen beabsichtigt. Die Bevölkerung ist sehr aufgereggt, bewaffnet sich und droht mit Blutvergießen, falls der König nicht nachgiebt. Wahrscheinlich ist, daß Kalakaua durch seinen Widerstand nur sein Ende beschleunigt; man wird ihn, wenn er nicht freiwillig abdankt, einfach absetzen. Die Bewohner der Inseln sind der Mißwirtschaft ihres Königs längst müde und die weißen Pflanzer und Geschäftsleute haben seit lange Freiwilligenkompagnien gebildet, die gut bewaffnet sind und mit der königlichen Armee von 200 Kawaken bald fertig werden würden. Ebenso wie Großbritannien hat übrigens auch die Regierung der Vereinigten Staaten Kriegsschiffe nach Honolulu entsandt, um die Interessen ihrer Staatsangehörigen zu schützen.

## Großherzogthum.

Oldenburg, 18. Juli.

— Gestern Nachmittag ereignete sich hier wiederum ein bedauernswerther Unglücksfall. Ein zu den besten Hoffnungen berechtigender junger Mann, Renken, Sohn eines angesehenen Kaufmanns in Barel und hier im Geschäft von Heinr. Harbers u. Sohn, war mit mehreren Freunden im Boot auf einer Wasser-Partie nach Blankenburg begriffen und hatte dabei das Unglück, über Bord zu fallen und zu ertrinken. Wie uns versichert wird, hat Renken auf einer Bank des Bootes gestanden und das Gleichgewicht verloren. Das Wasser ist gerade an jener Stelle — Donner-schwerer Siel — tief. Seine Begleiter, höchst wahrscheinlich des Schwimmens nicht genügend kundig, konnten ihm nicht zu Hülfe kommen. Die Leiche wurde lange vergeblich gesucht, später aber gefunden.

— Freitag Abend erschloß sich in den Tannen an der fog. hohen Brücke bei der Wassermühle der Kaufmann Alwin Schuchardt aus Lauterberg am Harz. Wie man hört, war S. ein wohl situirter Mann, lebte in guten Verhältnissen und hinterläßt Frau und Kinder. Ueber das Motiv der That herrscht

noch Dunkel. Kurz vorher hatte er noch mit seinem hier lebenden Schwager gesprochen.

— Am Donnerstag wurde beim Lindenhof durch einen glücklichen Zufall das Leben eines Kindes gerettet. Das betr. Kind stand nämlich auf den Pferdebahnhöfen, der Kutscher des Pferdebahnwagens bemerkte das Kind nicht früh genug, um durch Bremsen den Wagen zum Stehen zu bringen. Das Pferd stieß das Kind um und fiel dasselbe so günstig zwischen die Schienen, daß der Wagen darüber hinwegging. Das Kind stand ganz unverseht auf und lief davon.

— Die frühere Pastorei in der Haarenstraße ist vom Handels- und Gewerbeverein angekauft und wird dortselbst das Kunstgewerbe-Museum eingerichtet. Die baulichen Veränderungen sollen demnächst in Angriff genommen werden. Für den ersten Angriff mag dies Gebäude wohl genügen, bei der voraussichtlich größeren Entwicklung für die Zukunft wohl schwerlich. Vernehmen nach soll die Stelle eines Hauswartes am 12. d. M. an Herrn Hartig vergeben worden sein, der sein Amt sofort antreten wird. Es soll an Bewerbern nicht gefehlt haben.

— Wie man hört, werden in diesen Tagen zirka 100 Arbeiter nach Oberhammelwarden abgehen, um an den riesigen Korrekturenarbeiten Theil zu nehmen. Fast täglich sieht man Kähne mit Busch beladen die Hunte entlang nach Oberhammelwarden segeln.

— Der Sohn einer hies. Wittwe hatte in der vorigen Woche das Glück, früh Morgens eine Violine zu finden, die wahrscheinlich von einem des Nachts spät heimkehrenden und an Kopspodagra leidenden Musiker auf eine Hecke gelegt war. Da man von einem Eigentümer nichts erfahren konnte, so wurde nach einem hies. Blatt folgende Annonce gesandt: „Gefunden eine Violine, abzufordern bei Frau J., Mondstr. Nr. 17.“ Der Seher hatte aber statt „gefunden“ „zu kaufen gesucht“ gesetzt. Der Erfolg dieser konfusen Annonce war ein überraschender, denn es meldeten sich gleich am ersten Tage 18 Personen, jeder eine Violine unter dem Arm, die alle der Wittwe J. zum Verkauf angeboten wurden. Alle zogen aber ganz enttäuscht wieder ab, nachdem sie erfahren, daß man im genannten Hause keine Violine kaufen, sondern eine los sein wollte.

— Die von den Oldenb. Wirthen vor einiger Zeit vereinbarte Erhöhung des Branntweinpreises um 10 Pfg. pro Liter ist, wie vorauszusehen war, nicht von langer Dauer gewesen, indem seit Sonnabend fast überall wieder zum alten Preise verkauft wird.

— Zehn Schritt vom Leibe! Zu Frau M. an der Nadorsterstraße kam vor einigen Tagen ein Händler mit Tischdecken, Schürzen, Rouleaux u. s. w., um dieselbe zum kaufen seiner Waare zu bereden. Da er ohne Erfolg mehrere Sachen angeboten hatte, versuchte er zum Schluß noch, Frau M. von der vorzüglichen Qualität seiner Schürzen zu überzeugen und ließ zum Versuch eine ähnliche Schürze, die gerade von Frau M. getragen wurde, durch seine Finger gleiten. Es wollte aber trotz aller Beweise nicht gelingen, einen Verkauf zu erzielen. Ihr Geld aber war Frau M. bei diesem Handel doch los geworden, denn kurz nach dem Weggange des Händlers merkte sie, daß aus ihrer Tasche ein Portemonnaie mit reichlich 9 Mark verschwunden war. Seitdem soll — wie man hört — Frau M. jedem zweifelhaften Hausirer zurufen: Zehn Schritt vom Leibe!

— Zu der in vor. Nr. mitgetheilten Verhandlung des Landgerichts in der Berufungssache des Herrn Buchdruckers C. Ries aus Westerstede (Gottes Segen bei Cohn-Angelegenheit) wird uns weiter mitgetheilt: Das „Feilschen“ bildete auch hier den Kardinalpunkt der Verhandlung. Der Vertreter des Cohn war der Ansicht, das „Feilschen“ habe nicht stattgefunden, sondern Cohn habe nur mit den vielen armen Redakteuren Mitleid (!) gehabt und sei deshalb mit dem Preise seiner Ehrenrettung heruntergegangen. Das Landgericht betrachtete die Ehre von dem einzig wahren Standpunkt, hielt das Feilschen für erwiesen und setzte die Strafe von 50 auf 10 Mark herab. Dagegen wurde Cohn zur Hälfte aller Kosten der ersten und zweiten Instanz verurtheilt. Nun säkelt der Oldenburger Staat genüßsam und gerecht 10 Mk. Strafe ein und Herr Lazarus Samson — alias Emil Cohn muß seine circa 90 Mk. Kosten darauf zahlen.

(Al. Oldenb. Postbentel.) — In Alteneß zündete Freitag Abend ein Blitzstrahl im Feuerhaus des Hausmanns Theod. Nowehl, das nebst der Scheune niederbrannte. Nur einige Betten wurden gerettet. Das Eingut war versichert. Nach den „D. N.“ schlug ferner der Blitz in Ströhmereideich in das Haus des Landmanns Ernst Meyer und äscherte es ein. — Der Schmiedegeselle Johann Gerhard Lückmann zu Bisbeck wurde vom Schöffengericht zu Wildeshausen, der „W. Z.“ zufolge, wegen Diebstahls von Eisen beim Schmied Westpfahl zu Kleinneten zu 2 Monaten Gefängniß, und wegen Diebstahls eines Rades beim Stellmacher Wille zu 1 Monat Gefängniß, zu einer Gesamtstrafe von 2 1/2 Monaten Gefängniß ver-

urtheilt. — Der Magistrat in Jever hat sich veranlaßt gesehen, fogen. Bakon (weiß angestrichene Kreuze) bei sämtlichen der Stadt zugehörigen Gräben aufzupflanzen. Diese haben den Zweck, bei ausbrechendem Feuer genau die Stellen anzugeben, wo die Schläuche der Spritzen ins Wasser gelegt werden müssen, um von Schmutz zc. befreit zu bleiben. — Herr Ernst Daun aus dem Jeverlande erhielt bei dem mit der landw. Ausstellung zu Wittmund verbundenen Wettrennen einen ersten Preis (eine goldene Uhr), einen zweiten (ein feines Pferdegeschirr) und einen dritten (ein Reitfattel). (Z. N.) — Ein Stellmacher in Groß-Oftem hat sich heimlich aus dem Staube gemacht und befindet sich nach den „Z. N.“ wohl auf dem Wege nach Amerika. Seine zahlreichen Gläubiger haben das Nachsehen. — Das Pferd des Hausm. P. in Westersoy soll weder geschnitten noch gestochen worden sein; es hat sich nach Aussage des Herrn Thierarztes selbst die Vermundung zugezogen, schreibt der „N.“ — Aus Zwischenahn wird demselben berichtet, daß das Kurhaus und die Hotels fast sämtlich durchweg voll besetzt sind. Auch auf dem benachbarten Dreiberger logiren viele Fremde. Der Dhmstedt'sche Dampfer „Friedrich August“ sollte am Sonntag dem Betrieb übergeben werden. Es können zur Beförderung mit demselben jedenfalls 57 Personen zugelassen werden. Der Dampfer Dreiberger befördert 68 und Puck 40 Passagiere. Das Zittlosen Hotel geht mit August in den Besitz des Herrn Kapitän Clüves aus Vegesack über, der die Besitzung käuflich erworben. — Am Donnerstag wurde zu Wapetersiel eine männliche Leiche aus dem Wasser gezogen. Der Lebensmüde hatte sich mittelst eines Laues einen Stein um den Leib gebunden, um so sicher sein Ziel zu erreichen. Die Leiche war ziemlich gut gekleidet, aber schon stark in Verwesung übergegangen. Allem Anschein nach wird sie schon länger im Wasser gelegen haben. (G.) — Am Sonnabend feierte Herr Maler Gerhard Höpker und Frau, Helene, geb. Freels, zu Glisfeth ihre goldene Hochzeit.

**Jever.** Zum Beweis, daß von unsern Händlern noch große Viehanläufe gemacht werden, theilen die „Z. N.“ die Thatsache mit, daß von der Firma D. W. Josephs Söhne hieselbst zu Anfang voriger Woche 157 Stück bestes Hornvieh auf einmal von den Gebrüdern Müller zu Mitzunnisiel angekauft wurden.

**XX Glisfeth.** Der Lohgerbergeselle, dessen Verhaftung die „N. Z.“ in ihrer letzten Nummer berichtete, stand bei Herrn Lohgerber Stundt in Arbeit. Er hatte einen Brief an seinen früheren Lehrmeister geschrieben, worin er eine Summe Geld verlangte, widrigenfalls er die Betrügereien, welche der Meister mit seinem Leder gemacht hätte, verrathen würde. Der Meister verstand keinen Spaß, nahm den Brief und ging damit zum Amte. Infolgedessen ist der Geselle verhaftet und mit den beiden Uhdendieben nach Oldenburg abgeführt worden.

**Berne.** Im „St. B.“ lesen wir: Auswärtige Blätter berichteten vor einiger Zeit, daß ein Sohn des Königs Bell mit Gefolge aus Afrika in Hamburg gelandet, um sich deutsche Sitten anzueignen und den Schiffsbau zu erlernen. Seit ca. 3 Wochen ist auch hier an der Weserküste bei dem Bootbauer Fr. Schweers in Bardensteth ein junger schwarzer Afrikaner aus Quitta, Westküste Afrikas, um das Zimmerhandwerk zu erlernen. Derselbe ist von einer Bremer Faktorei hierher gesandt worden. Schweers liefert für die betreffende Faktorei seit langen Jahren die Landungsboote. Alle Waaren, welche von der Faktorei in Afrika von und an Land geschafft werden, müssen, da die Landungsstellen sehr klippenreich sind, mittelst dieser Landungsboote befördert werden. Dieser jetzt hier weilende schwarze Landsmann soll später die entstandenen Reparaturen an den Böten ausführen und lernt zu diesem Zwecke hier die Boot-Schiffszimmerei.

es. **Brake,** 17. Juli. Herr Rathsherr Syassen senr. kaufte unter der Hand die Immobilien aus der Konkursmasse der Firma Mindermann u. Martens zu dem niedrigen Preise von 15 600 Mk. In den beiden ersten öffentlichen Terminen war der Zuschlag nicht erteilt worden.

< **Dedesdorf,** 17. Juli. Schon wieder ist von hier ein Schadenfeuer zu melden. In der Nacht vom 15. auf 16. d. M. gegen 1 Uhr weckten die hülfserufenden Feuerglocken die Leute hier aus dem Schlafe. Zwei mit Reith gedeckte Häuser wurden in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen; mehrere Hühner und 1 Ziege kamen in dem Feuer um. Das Haus, wo das Feuer auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entstand, wurde von zwei Zollbeamten bewohnt, deren jeder das Eingut, wie man sagt, mit 3000 Mk. versichert hatte. Das andere Haus wurde von zwei Arbeitern bewohnt, die beide nichts versichert hatten. Einer der letzteren verlor auch bereits durch den Brand vor etwa 8—9 Wochen sein Haus und viel Eingut und ist somit vom Feuer innerhalb dieser Zeit zweimal betroffen. Die Kinder dieser Verunglückten sind hier und da aufgenommen. Der eine Steuerbeamte hatte erst vor 3 Wochen zu 3000 Mk. versichert.

Ein Glück beim Unglück war die Windstille, sonst wäre leicht das Feuer noch weiter verbreitet worden.

**Butjadingen.** Die Jagd auf Hasen und Hühner wird in diesem Jahre sehr ergiebig. Bekanntlich wird die Jagd auf Hasen am 1. Sept. eröffnet, auf Hühner 14 Tage später. Geht man z. B. jetzt nach Sonnen-Untergang über die Wiesen, von welchen der erste Schnitt nach Hause gefahren ist, und wo das junge Ettgrün nach diesem fruchtbaren Regen empor kommt, so kann man die kleinen Häschen spielen sehen, ebenfalls trifft man Hühner in einer Kette von 15 bis 20 St. an. Leider soll auch der Fuchs vertreten sein. Hoffentlich wird es den Herrn Jägern gelingen, demselben bald auf die Spur zu kommen.

**Δ Butjadingen.** Am Donnerstag, den 14. d. M., tagte in Edwarden die Kreisynode des Stadt- und Butjadingerlandes. Die Predigt im einleitenden Festgottesdienste hielt Pfarrer Bafe aus Schwei unter Zugrundlegung von Haggai 1 V. 8. Den Verhandlungen wohnte als Vertreter des Oberkirchenraths Herr Geh. Kirchenrath Hansen bei. In den Vorstand wurden gewählt: Pfarrer Jbbeken-Abbehausen als Vorsitzender, Altesteser Nantien-Schwei als Stellvertreter und Pfarrer Leerborn-Tossens als Schriftführer.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete ein Bericht des Pfarrers Lohse-Stollhamm über den Stand der Krankenhaus-Angelegenheiten. Danach erklärt sich die Kirchengemeinde Stollhamm bereit, das zum Bau erforderliche Grundstück (1/2 ha) unentgeltlich herzugeben. Zur Aufbringung der auf 25400 Mark veranschlagten Anlagekosten schlägt der Stollhammer Kirchenrath, dem die Förderung dieser Angelegenheit von der letztjährigen Kreisynode überwiesen war, den übrigen 10 Kirchenrathen des Amtes Butjadingen (die des Stadlandes sind hier uninteressirt, weil das Amt Brake ein eigenes Amtskrankenhaus zu Brake besitzt) vor, die eine Hälfte nach der Grund- und Gebäudesteuerkraft der einzelnen Gemeinden, die andere nach deren Einkünften aus dem fundirten Kirchenvermögen aufzubringen, die Unterhaltungskosten aber, die auf 3000 Mk. veranschlagt werden, nach der Einkommensteuer über die 11 beteiligten Gemeinden zu vertheilen. Es würde sich dann folgendes Resultat ergeben:

Gemeinde.	Für 25 400 Mk. Anlagekosten.		Für 3000 Mk. jährl. Zuzusch.	
	Grund u. Gebäude-Vertheilung.	Eink. aus Kirchenvermögen.	Einkommen-Vertheilung.	Beitrag.
Bangwarden	Mk. 15321	21	Mk. 4841	297
Burghave	10234	48	5019	308
Tossens	2296	64	1349	82
Edwarden	7036	97	2342	90
Stadlands	3478	29	1493	143
Meyen	16425	—	6825	91
Stollhamm	14638	—	6776	419
Geestfth	13214	68	3825	25
Stiens	6067	55	4614	383
Oldenhausen	14637	45	6332	388
Stollhamm	13242	20	5423	97
Summa	116502	45	48840	333
	15725	56	3000	28
	135318	01	48840	59
	25400	01	3000	28

Der Alteste Müller-Königsfeld machte dagegen den Vorschlag, die gesammten Anlagekosten nach dem Einkommen aus dem Kirchenvermögen aufzubringen, da es äußerst zweckmäßig erscheinen müsse, das sog. Vermögen der todtten Hand kräftigst heranzuziehen. Er schlägt in Uebereinstimmung mit den übrigen Kirchenältesten seiner Gemeinde vor, zu diesem Zwecke die 1/2-jährlichen Einkünfte aus dem Kirchenvermögen zum Bau des Krankenhauses bewilligen zu wollen. Ein Blick auf vorstehende Tabelle zeigt, daß alsdann die Gemeinden Stollhamm und Meyen, die freilich auch glänzend situiert sind, den Löwenantheil, nämlich über 20 900 Mk. zu tragen haben würden. Da nun übrigens die Synode einmal die Leitung und Förderung dieser Sache dem Stollhammer Kirchenrathe in die Hand gegeben, auch die Kirchengemeinschaften der einzelnen Gemeinden, welche die entscheidende Stimme abzugeben haben, noch nicht gehört wurden, so ersucht die Kreisynode den Kirchenrath zu Stollhamm, diese wichtige Sache auch weiter fördern und nach Vermögen zu einem guten Ende führen zu wollen. (Fortf. f.)

**Nordenham.** Auf einen in der „D. Z.“ unter Nr. 163 vom 16. d. Mts. gegebenen Artikel, wonach bei der am Donnerstag den 14. d. M. stattgefundenen Verladung von Schafen 10 bis 12 Stück über Bord gesprungen sein sollen und wovon nur 8 Stück gerettet seien, können wir nicht unterlassen zu erwidern, daß nur 6 Schafe über Bord gesprungen und sämtlich gerettet sind. — Dem Vernehmen nach liegt es nicht mehr fern, daß hierorts eine Reispolirmühle erbaut werden wird. — Der Uniondampfer „Msekurrandeur“, geführt von Kapitän Meyerdiets, fuhr Sonntag Morgen 6 Uhr mit ca. 100 Passagieren von hier nach Helgoland ab. — Bei der am Sonntag stattgefundenen Fahnenweihe des Dedesdorfer Kriegervereins war der Bremerhavener Kriegerverein recht zahlreich vertreten, derselbe wurde vom Fährdampfer „Union“ nach Dedesdorf befördert.

**II Rodenkirchen.** Der Brodpreis ist hier bedeutend herunter gegangen und wird gutes Schwarzbrod schon zu 1,10 Mark verkauft. Grund davon ist, daß verschiedene hiesige Landleute in Konkurrenz gegen die Bäcker getreten sind, weil diese sich vereinigt, den hier auf 1,20 Mk. heruntergedrückten Preis auf 1,30 Mk., was auch an den meisten anderen Plätzen bezahlt wird, zu erhöhen. Einer solchen Steigerung glaubten einige unserer Landleute entgegen treten zu müssen und beschloßen, aus diesem und vielleicht auch noch aus anderem Grunde, eine eigene Verkaufsstelle zu errichten, um dort das Brod für 1,10 Mk. verkaufen zu lassen. Daß aber gutes Brod, wenn aus bestem Roggen gebacken, sich gegenwärtig für diesen Preis nicht herstellen läßt, weiß jeder Sachkundige; ebenso wird er zugestehen müssen, daß 1,30 Mk. bei einem Roggenpreise von 140—142 Mk. per 1000 Kilo incl. Zoll und Fracht, wie derselbe sich Anfang Juni stellte, nicht zu hoch war. Freilich werden viele Kalkulationen gemacht, die entschieden niedriger sind, wenn, wie das meistens geschieht, Auslagen für Torf, Mahlen, Lohn zc. auch Zinsverlust und Fuhrlohn — die meisten unserer Landwirthe verlangen nämlich das Brod in's Haus gebracht — nicht gerechnet werden. Gar zu gerne möchte man in gewissen Kreisen glauben machen, nicht der Zoll vertheuere das Brod, sondern die Bäcker wollten zu viel verdienen. Daß dieses nicht der Fall, mag eine genaue Kalkulation bei obigen Preisen beweisen, so viel aber ist gewiß, daß der Roggenzoll — 30 Mk. per 1000 Kilo — das Brod um 20 Pf. theurer macht.

(Fortsetzung in der Beilage.)

### (Gingehant)

Sehr wünschenswerth wäre es, daß Diejenigen, die mit größeren Hunden in Feldern u. s. w. spazieren gehen, die Hunde womöglich in der Nähe bei sich befehlen und nicht in den Gärten zc. umher laufen lassen. Man hört verschiedene Klagen darüber, daß Jagdhunde sich in den Gemüsen herumwälzen und dadurch Schaden anrichten. Hoffentlich wird hiervon Notiz genommen.

### Nordenhamer Schiffs-Verkehr.

15. Juli. Angel.: Deutsche „Gedwig“, Minnen, von Newyork mit Koh-Petroleum. — Auf Rhebe geankert Norweg. Bark „Brilliant“ mit Balken für Brake bestimmt.

17. Juli. Angel.: Deutsch. „Carl“, Haihagen, von Newyork mit Petroleum.

### Bergnügungen.

Wer sich ein Vergnügen machen will, der gehe zum Rothen Hause des Herrn Gastwirth Schwarting. Derselbe hat alles aufs beste einrichten lassen, vorn am Hause ist eine geräumige Veranda angebracht, neben derselben befindet sich ein großer Tanzsalon, ferner ist der große schöne Garten aufs prächtigste angelegt. Ueberhaupt bietet das ganze Etablissement einen schönen Anblick und — ein gutes Glas Bier, sowie sonstige Getränke zc. In Summa, es bleibt nichts zu wünschen übrig.

### Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 18. Juli 1887.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	106,20	106,75
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe . . . . .	99,60	100,15
3 1/2 pSt. Oldenb. Confol 3 (bis 30. Apr. 4% Zins) . . . . .	99	100
4 pSt. Oldenburg. Communal-Anleihen . . . . .	103	104
4 pSt. do. do. . . . .	103,25	104,25
Stücke à 100 Mk. . . . .	99,25	100,25
3 1/2 pSt. do. do. . . . .	—	—
3 1/2 pSt. Oldenburg. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar) . . . . .	101	102
4 pSt. Hensburger Kreis-Anleihe . . . . .	101,75	—
4 pSt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe . . . . .	101,20	101,75
3 1/2 pSt. do. do. . . . .	97,70	98,25
3 pSt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in Mk. . . . .	156,25	157,25
4 pSt. Gutin-Lübecker Priorit.-Obligationen . . . . .	103	104
3 1/2 pSt. Hamburger Staatsanleihe . . . . .	99,10	—
3 1/2 pSt. Bremer Staatsanleihe von 1885 . . . . .	—	—
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe . . . . .	—	90,50
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe . . . . .	106,20	106,75
3 1/2 pSt. do. do. . . . .	99,70	100,25
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fre und darüber) . . . . .	97,80	98,35
5 pSt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre) . . . . .	97,90	98,50

4 pSt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,80	98,35
5 pSt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pSt. do. do. von 1880	—	—
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,10	96,65
4 pSt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	99,90	—
4 pSt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,80	78,35
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	100,80	101,35
4 pSt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102,
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,20	101,75
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,25	96,
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 pSt. Hypothek-Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie à 300 M 4 pSt. 3. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pSt. 3. v. 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfisch.-Abed.-Actien (4 pSt. 3. v. 1. Januar 1887.)	—	106
Oldenb. Berf.-Ges. Actien pro St. ohne Z. in M.	—	870
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	168,15	168,95
Wechsel auf London kurz für 1 £str. in M.	20,305	20,405
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pSt.	—	—

**Ankunft und Abfahrt der Züge**  
auf der  
**Station Oldenburg.**  
Gültig vom 1. Juni 1887.

		Ankunft.			
Don Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46	
Zever	7.53	10.55	—	1.46	
Bremer	*7.07	8.08	—	12.39 2.22	
Nordenh.	*7.07	8.08	—	12.39 2.22	
Brake	*7.07	8.08	—	12.39 2.22	
Neuschanz	—	7.50	11.02	—	
Leer	—	7.50	11.02	—	
Duakenbrück	—	8.00	—	—	
Dsnabrück	—	—	—	—	

  

		Abfahrt.			
Nach Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.	
Wilhelmsh.	8.25	—	2.35	6.20	
Zever	8.25	—	2.35	6.20	
Bremen	6.25	8.08	11.06	—	
Brake	8.08	—	2.00 5.00	—	
Nordenhamm	8.08	—	2.00	—	
Leer	*7.12	8.30	—	2.40 6.10	
Neuschanz	—	8.30	—	2.40 6.10	
Duakenbrück	—	8.30	—	2.30	
Dsnabrück	—	8.30	—	2.30	

Bemerkungen: Die mit einem \* vorbezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.  
Die Fahrzeiten von 6 Uhr Abends bis inkl. 5.59 Morgens sind durch Tiefstellung der Minutenzahlen bezeichnet.

**Bugfischgesellschaft „Union.“**

Regelmäßige Personenfahrt zwischen Geestemünde und Helgoland mit Schnelldampfer „Teufel“, Capt. Weidemann. Dauer der Fahrt etwa 4 1/2 Stunden. Von Juni 4 bis 26. September 1887.

Von Geestemünde: Abfahrt Sonnabends Mittags 12 1/2 Uhr nach Ankunft der Züge von Bremen und Oldenburg über Nordenhamm.

Von Helgoland: Abfahrt Montags 11 Uhr Vormittags zum Anschluß an den Nachmittagszug 4.26 von Geestemünde nach Bremen und an den 5.35 von Geestemünde abgehenden Dampfer „Union“ nach Nordenhamm zum Anschluß an den Abendzug.

Fahrtgeld für die Person 9 Mark, für Hin- und Rückfahrt 15 Mark, Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte, Rückfahrten für die Dauer der Saison gültig, 25 Kilo Gepäck frei, Mehrgewicht 1 Mark für 50 Kilo, Frachtgüter Mark 1,50 für 50 Kilo.

Bremerhaven. Die Direction.

**Fahrplan**

der Sonntags-Liniefahrt zwischen Stollhamm und Edwardshörne.

Aus Stollhamm	9 Uhr 25 Min. Morg.
In Edwardshörne	10 Uhr 45 Min. Morg.
Aus Edwardshörne	11 Uhr 15 M. Vorm.
In Stollhamm	12 Uhr 35 M. Nachm.

**Dampf-Fähre Dedesdorf-Kleinenfiel.**

Aus Dedesdorf: 8.15, 9.40	Aus Kleinenfiel: 8.50, 10.15,
12., 3.45, 6.35.	12.35, 4.25, 7.35.

**Dampf-Fähre Nordenhamm-Geestemünde.**

Aus Nordenhamm: 8.30 U.	Aus Geestemünde: 7 U. Morg.
Mrg., 11.—Vorm., 4.40	10 Vorm., 2.30 Nachm.,
Nachm., 7 Uhr ab.	5.35 Nachm.

**Dampf-Fähre Edwardshörne-Wilhelmshaven.**

Ab Edwardshörne: 5.10	Ab Wilhelmshaven: 7.—
Mrg., 9.30 Mrg., 3.—	Mrg., 2.15 Nachm., 6.—
Nachm., 8.—Nachm.	Nachm., 9.—Nachm.

**Passagierfahrt auf der Unterweser.**  
(Norddeutscher Lloyd.)

Von Bremen nach Bremerhaven 7 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.

Von Bremerhaven nach Bremen 7 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.

Abfahrt von Bremen an der Kaiserstraße.

Die Direction.

**Edwardshörne-Wilhelmshaven.**

Abfahrt von Edwardshörne.			
Morgens	—	Nachmittags	—
5,10	7,30 11.—	3.—	8,30
Abfahrt von Wilhelmshaven.			
Morgens	—	Nachmittags	—
6,30	10,30	2,30	7.— 9,15

**Bekanntmachungen.**

**Einkommensteuer-Angelegenheiten.** Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Wardenburg für das Jahr 1887/88 wird 14 Tage lang, vom 18. Juli bis zum 1. Aug. d. J., bei dem Gemeindevorsteher Willers zu Oberlethe zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Neuenburg vom 15. bis 29. Juli d. J. bei dem Gemeindevorsteher Frandsen zu Neuenburg. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Esjen vom 17. Juli bis zum 31. Juli d. J. bei dem Gemeindevorsteher Smits zu H. Arkenstedt. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Cappel vom 17. Juli bis zum 31. Juli cr, bei dem Gemeindevorsteher Nahlmann zu Tenstedt. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Abbehausen vom 18. Juli bis zum 1. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Ankermann zu Moorsee. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Edwarden vom 18. Juli bis zum 1. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Bruns zu Potenburg. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Stollhamm vom 18. Juli bis zum 1. Aug. d. J. bei dem Gemeindevorsteher Hejemeyer zu Stollhamm. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Seefeld vom 18. Juli bis zum 1. August d. J. bei dem Gemeindevorsteher Gerdes zu Seefeld.

**Gewerk-Berein.**

**Ortsverbands-Versammlung** am Sonntag, den 31. Juli, Nachm. 4 Uhr, bei Herrn **Sinkelmann** a. Markt.

Tagesordnung: Cassenabluß pro II. Quartal. Vertheilung eines Gewerkevereinsliedes. Wichtige Besprechung. Quartalabluß der Medicinkasse.

Der Ortsverbands-Ausschuß.

Nach Schluß der Ortsverbands-Versammlung findet die Ortsversammlung der **Fabrik- und Handarbeiter** statt. Der Ortsvereins-Ausschuß.

**Rodenkirchen.**

Die

**8. Bezirks-Thierschau**

der Oldenb. Weser- und Moormarschen findet am

**1. August d. J.,**

verbunden mit der Hauptkühnung der Hengste und einer, am 31. Juli d. J. beginnenden Ausstellung von Geflügel, Blumen-, Feld- und Gartenbauprodukten, landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen auf dem **Markthamme** hies. Markt. Anmeldungen für die Thierschau, für welche etwa 4000 Mk. Prämie in Aussicht genommen, werden spätestens bis zum

**22. Juli d. J.**

von den Herren **H. Heddewig-Jericho, Herg. Tantzen jr., Grünland, Heiner. C. Tantzen-Hiddingen, F. Grabhorn-Seefelderauhendeich, Joh. Vogelsang-Schweiburg, F. Meiners-Strückhausen, H. Addicks-Oldenbrock, F. Nienaber-Oberrege, B. Bischoff-Wehrder, J. F. Syassen-For-Brake** und **Chr. Knabbe-Nathausen** entgegengenommen. — Bei der Anmeldung ist das Standgeld sofort gegen Quittung zu entrichten.

Die Bezirks-Thierschau-Commission.

**Wett-Ring-Reiten in Rodenkirchen.**

Am 31. Juli cr., als am ersten Tage der Bezirks-Thierschau soll Nachmittags 4 Uhr ein

**großes allgem. Wett-Ring-Reiten**

stattfinden. — Theilnehmer wollen sich gefälligst bis zum 28. d. M. bei Herrn **Th. Hizen, Hartwarden**, melden. Einfaß 2 Mk.

Das Comitée.

**Mortéin!**

**Tod dem Ungeziefer.**

**Mortéin!**

Bescheinigung. Hiermit bestätige gern, dass ich durch das **Hodurek'sche Mortéin** in aller Kürze und gänzlich von den so lästigen **Schwaben** befreit worden bin.

Velten (Rgzb. Potsdam).

C. Melchert i. Firma Zolchow & Co.

Das weltberühmte **Hodurek'sche Mortéin**, welches mit der Bestäubungsspritze angewandt, alle Insekten (Wanzen, Motten, Flöhe, Schwaben, Russen, Fliegen, Raupen, Ameisen, Asseln, Vogelmissen) radikal vernichtet, ist echt zu haben in Päckchen zu 10, 20, 50 Pf., desgl. **Hodurek's Seifen-Waschpulver, Glanzstärke, Küchenschneidpulver- und Zahnpulver** in Oldenburg: **Joh. Voss; Rodenkirchen: Menke; Strohausen: Eden.**

# Beilage

zu № 45 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 19. Juli 1887.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 18. Juli.

× Die Landwirtschaftliche Abtheilungs-Versammlung Stadt Oldenburg hat sich einstimmig für eine im Jahre 1889 zu veranstaltende Landes-Thierschau ausgesprochen, und den Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister v. Schrenck als Delegirten für die am 10. und 11. August in Jever tagende Central-Ausschusssitzung und Generalversammlung gewählt. Herr Generalsekretär Bönsmann sprach über die Entwicklung und Ziele des landwirtschaftlichen Vereins- und Genossenschaftswesens und empfahl zur Förderung desselben die Vermehrung der Mitgliederzahl, auch aus anderen Berufskreisen; die Einsetzung von Kommissionen mit der bestimmten Aufgabe, Fehler und Mängel des Betriebs im einzelnen Fall aufzusuchen und in den Versammlungen zur Sprache zu bringen; die Anstellung von Kultur-, Düngungs- und Fütterungsversuchen; und Exkursionen der Mitglieder zur An-eiferung und Belehrung, sowie zur gegenseitigen An-näherung. Als Beispiele für den außerordentlich günstigen Einfluß des Genossenschaftswesens bezeichnete Redner die Resultate der Molkerei-Genossenschaften, landwirtschaftlichen Konsum-Vereine, der Löninger Absatz-Genossenschaft, der Saatverkaufs-Genossenschaft Burhave, der Darlehnskassen-Vereine u. a. m.

Utens. Die auf die Eingabe des hiesigen Gemeinderaths an das Großherzogliche Staatsministerium, betreffend event. Einfluß der Weserkorrektur auf die Wasserverhältnisse zu Nordenham, erfolgte Antwort lautet: Im Auftrage Großherzoglichen Staatsministeriums hat Ihnen das Amt auf die Eingabe, betreffend Wahrung der Gemeindeinteressen bei der bevorstehenden Weserkorrektur, zur weiteren Mittheilung an den Gemeinderath zu eröffnen, daß die Sicherung der bei der Weserkorrektur beteiligten Interessen des Ortes Nordenham bei den mit dem Bremischen Staate desfalls zu führenden Verhandlungen im Auge gehalten werde, im Uebrigen aber nach den vorliegenden übereinstimmenden technischen Urtheilen eine Verminderung der Wassertiefe der Nordenhamer Rhede durch die Ausführung des Korrektionsprojekts keineswegs zu befürchten ist.

□ Kleinenfel, 15. Juli. Heute wurde eine große Ladung Schlangenschuß auf einem Schlepplahn, welcher im Tau des Schlepplampfers „Deutschland“ lag, auf dem Lagerplatz bei Alt-Treuenfeld angebracht. In letzter Zeit war überhaupt die Zufuhr von Schlangenschußmaterialien daselbst stark angeregt, so daß das Busch-lager bei Alt-Treuenfeld bereits eine stattliche Dimension angenommen hat. Jedenfalls werden bei den jetzt vermehrten Arbeiten demnächst auch mehr Arbeitskräfte erforderlich sein. Es ist dies wieder ein Beweis, daß der Angriff der hier projektierten Wasserbauten noch in diesem Baujahre (gegen September, Oktober) erfolgen wird. Auf dem anderen, von Herrn S. hieselbst pachtlich abgegebenen Bauplatz soll dem Vernehmen nach ebenfalls demnächst mit der Zufuhr von Busch begonnen werden. Bei der Schlangenschußarbeit von diesem Ufer bis zur Plate werden vorzugsweise die Schlangenschußarbeiter aus den umliegenden Orten Oldenburgs beschäftigt werden und zwar etwa 60-70 Mann. Außerdem aber sind noch viele Arbeitskräfte erforderlich.

Wildeshausen, 15. Juli. Laut Beschluß der Landw.-Gesellschaft, Abth. Wildeshausen, sollen auf der Bezirksthierschau am 24. August für Rechnung der Amtsverbandsklasse 2 vorzügliche Zucht-Eber und für Rechnung der Thierschautasse 10 Schweine, mecklenburgische Rasse, mit ausgestellt werden; nach Beendigung der Ausstellung sollen die Eber verkauft und die Schweine verlost werden. (W. J.)

## Die Frau Doktor.

Roman von R. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und nun sollte das alles vorbei sein. Das Gymnasium, in dem er sich ein so schönes, warmes, weiches Nest gebaut hatte, sollte er verlassen. Wofür hatte er sich dann eigentlich so übermenschlich geplagt? Was war der Zweck dieses ehrgeizigen Trachtens, dieses Leidens, wenn einmal ein Mitschüler einen kleinen Vorzug hatte, dieses Wohlens um Lehrergunst und zugleich Mitschülergunst, dieses unaufhörlichen Zugelassenlernens und Zugelassenlebens? Was war der Zweck, wenn morgen alles vorüber sein wird?

Der Abiturient schloß die Augen hinter der Brille und überlegte, daß die Schulbücher und Hefte ihm verblieben, sowie die Zensuren und Prämienbücher als Erinnerungszeichen, was Gottfried Fastenholz für ein

musterhafter, exemplarischer, höchst tüchtiger und korrekter Gymnasiast gewesen ist.

Er blinzelte dabei über dem Gläsern der Brille hinweg nach dem Bücherregal in der Ecke des Zimmers. Ja, da standen die Bücher, Hefte und Mappen wohl geordnet in Reih und Glied. Er gelobte sich, diese Sieges- und Triumphzeichen sorgsam aufzubewahren zum ewigen Gedächtniß.

Im Uebrigen aber entdeckte er Verluste, er mochte die Sache überlegen wie er wollte: er war etwas Großes gewesen und war jetzt nichts mehr, rein nichts mehr. Er wußte auch nicht, was aus ihm werden sollte. Hätte er das gewußt, würden seine Gedanken, wie es bei einem Abiturienten natürlicher ist, in die Zukunft geschweift sein, statt am Vergangenen kleben zu bleiben. Aber seine Gedanken hatten immer vor dem Abiturientenexamen Halt gemacht. Er hatte immer nur an das Nächste gedacht, und war vielleicht eben deshalb ein so exemplarischer Schüler gewesen. Er hatte nie etwas anderes sein wollen wie ein Muster-schüler.

Er hatte auch nie Neigung für etwas Besonderes, eine einzelne Disziplin, eine Wissenschaft gehabt. Hätte sich ihm eine solche Bevorzugung, die seine Natur traf, gezeigt, er würde sie sofort gewissenhaft als etwas, das vom rechten Wege, in allen Dingen vollkommen zu sein, abgelenkt hätte, unterdrückt haben. Seit er denken konnte, that er alles gleich gut und gleich schön.

So saß der Musterschüler und Abiturient Gottfried Fastenholz denn traurig in der Sophaecke und überdachte bekümmert seine Lage.

Als die Mutter das Ministerium vor dem Bilde des Berewigten ausgezinkt, blamirt und für unfähig erklärt hatte, weiter zu regieren, wandte sie sich zum Sohn herum, rückte die Hornbrille zurecht und sagte mit zugespitztem Munde: „Was soll nun werden?“

„Das ist es ja eben, was auch ich mich schon die ganze Zeit über frage,“ sagte Gottfried und stützte die Gedächtnißkrampbeladene Stirn auf die Faust des ausgelegten Armes an der Sophalehne, „was soll nun werden? Was gewesen ist, das weiß ich, das ist leider vorbei. Ich weiß aber nicht, was werden soll.“

Die Mutter zog die buschigen Augenbrauen in die Höhe und erwiderte mit überkluger Miene: „Gymnasiast konntest Du nicht immer bleiben, Gottfried.“

„Allerdings nicht, Mutter.“

„Du mußt ein wenig Tag so viel im Kopf haben, daß die Lehrer sagten, halte ein, Gottfried Fastenholz, es ist genug.“ „Ich habe allerdings ein nicht unbedeutendes Wissen in meinem Kopf aufgespeichert.“

„Diesen Schatz von Wissen nimmst Du nun aus der Schule mit und trägst ihn in Deinem Kopf durch Dein ganzes Leben hindurch. Dieser Dein Schatz gehört zu den wahren Gütern dieses Lebens, es kann Dir niemand etwas davon rauben, er ist Dein, allein. Es muß fortan Dein Stolz sein, mehr zu wissen als andre Leute.“

Gottfried gähnte gerade sehr heftig und konnte deshalb nicht verhindern, wie stolz ihn dieser Gedanke machte. Vorläufig bemächtigte sich seiner eine große Abgespanntheit und er fühlte sich geistig so niedergedrückt und abgestumpft, daß er beim besten Willen keinen Stolz an den Tag legen konnte. Er drückte die Stirn nur noch fester gegen die Faust, als wollte er einen Gedanken um jeden Preis herauspressen, und frug selbstquälerisch: „Was soll nun werden?“ Die Mutter warf sich in die Brust und rechte den Kopf aus dem langen, mageren Hals hoch heraus, indem sie verlegte: „Zunächst, Gottfried, liegt es Dir ob, eine Reihe von Besuchen zu machen. Du hast Dein Abiturium glänzend gemacht, Du kannst jetzt selbstbewußt vor die Leute hintreten und Dich ihnen vorstellen. Es ist mir hinterbracht worden, daß die Staatsrätin Brühbach sich für die Gymnasialabiturienten lebhaft interessirt. Sie wird es als eine zarte Aufmerksamkeit ansehen, wenn Du zu ihr gehst und ihr Deinen Besuch machtest. Kein Abiturient hat ein größeres Anrecht dazu als Du. Du bist der Beste, der Erste, Du mußt auch zuerst Deine Aufwartung machen. Veräume das ja nicht. Der Herr Staatsrath Brühbach soll auf das Urtheil der Frau Staatsrätin Werth legen, und der Staatsrath Brühbach hat bekanntlich im Ministerium großen Einfluß. Ferner empfehle ich Dir den Besuch bei der Frau Oberhofprediger Stollgang. Auch sie steht junge, tüchtige Leute gern bei sich. Sage nur ganz einfach, Du wolltest Deinen Besuch als Abiturient machen und überlaß den Damen das Weitere. Sie werden Dich in ein kleines Gespräch zu ziehen suchen; aus Deinen Antworten und Bemerkungen, sowie aus Deinem ganzen Benehmen, werden sie sich ein Urtheil über Deine Bildung, Deinen Charakter nicht nur, sondern auch über den für Dich geeigneten Lebensberuf und die für Dich passende zukünftige Lebensstellung zu bilden ver-

suchen. So hochgestellte Frauen wissen immer genau, wo einer hin paßt, und wenn sie für Jemand Interesse gefaßt haben, ruhen sie nicht, bis ihre Wünsche verwirklicht sind und ihr Protegé die Lebensstellung einnimmt, die sie ihm zugeordnet hatten. Sie setzen alle Hebel in Bewegung, sie intriguierten gegen diejenigen, die ihren Protegés im Wege stehen, und bedienen sich ihrer Männer als Vollstrecker der geheimen Befehle, die die Frauen selbst erst von ihren Herzen in Form von Sympathie und unklarer, unbewußter Neigung empfangen haben. So ist es immer und überall gewesen und wird hoffentlich auch so bleiben; denn wie sollten tüchtige, junge Männer sonst aus der Masse erwählt und berufen werden, wenn die hochgestellten, einflussreichen Frauen nicht vorher der Mühe sich unterzögen, die Masse zu sichten und die unklarer Elemente auszuscheiden und die lautereren wohlfort zur Beförderung hervorzuziehen? Dann, lieber Gottfried, veräume doch ja nicht, die Frau Staatsrätin von Ableb zu besuchen. Bei ihr suchte das Gespräch auf die Bildergalerie zu bringen. Frau von Ableb hat es endlich durchgesetzt, daß gewisse skandalös nackte Bilder, die früher dem Beschauer nicht vor den Augen hingen, höher gehängt worden sind. Alle, denen es um Erhaltung von Sitte und Ehrbarkeit zu thun ist, können der Frau von Ableb für dieses entschiedene Eintreten für eine gute Sache gar nicht genug danken. Der Direktor der Bildergalerie, die Maler Sellroder, hat sich lange genug dagegen gesträubt, diesem im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit so berechtigten Verlangen nachzukommen. Der Mann mußte erst beseitigt werden, ehe dem Skandal ein Ende gemacht werden konnte. Frau von Ableb hat es oben durchzusetzen gewußt, daß man dem frivolen Künstler sagte, entweder Du legst Deine Stelle nieder, oder Du hängst die skandalösen Bilder höher. Der verstoßte Sünder ist lieber von seinem Posten zurückgetreten, als seine Achtung vor dem öffentlichen Gebot der Sitte durch eine freiwillige Umhängung der Bilder zu bestätigen. Der Protegé der Frau Staatsrätin von Ableb, ein junger Philologe, Namens Dr. Bardeleben, ist bereits zum Direktor der Bildergalerie ernannt worden, und damit ist die Garantie gegeben, daß dieses Institut künftig nicht von einseitigen künstlerischen Interessen geleitet wird. Also, Gottfried, der Frau von Ableb thue Deinen Beifall über die vorgegangenen Veränderungen in der Bildergalerie kund. Du läßt Dir natürlich nicht merken, daß Du weißt, die Neubesezung der Direktorstelle ist ihr Werk. Nur rein grundsätzlich darfst Du die Wahl eines Philologen begrüßen. Für die Umhängung der schlechten Gemälde hingegen kannst Du ihr direkt danken, denn alle Welt weiß, daß sie die treibende Kraft gewesen ist. Sie wird es aus dem Munde eines jungen, frischen Mannes doppelt gerne hören, wie recht sie that. Du kannst ihr auch bei dieser Gelegenheit, zum Zeichen Deiner Ergebenheit, die Hand küssen. Es wird sich das gut machen. Sieh, Gottfried, auf diese Art löst sich die Frage, was soll nun mit Dir werden, am einfachsten. Wenn die genannten Damen hören, daß Du nicht zum Vorhinein für einen Lebensberuf interessirt bist, wenn sie merken, daß Du empfänglich bist für einen guten Rath, und Dein Leben bereitwillig in Dienst einer höheren Aufgabe stellst, die man Dir zuweist, so werden sie sich veranlaßt fühlen, für Dich zu denken, Pläne zu machen, kurz sich mit Dir zu beschäftigen. Deine Kunst muß nun darin bestehen, ihre Wünsche zu errathen und ihnen auf halbem Wege entgegenzukommen. Dann macht sich Deine Karriere, Deine Beförderung ganz von selbst. Und darauf kommt es zuletzt allein an; das Uebrige findet sich schon. Man wird Dich schon auf den rechten Platz stellen, dafür laß nur die Damen sorgen.“

Für einen solchen Unterricht, wie die hochweise, lebenserfahrene Frau Mutter ihn ertheilte, brachte Gottfried von Haus aus eine entwickelte Empfänglichkeit mit.

Die nächsten Schritte, die die Mutter ihm da vorzeichnete auf der Bahn zu Ehre, Ansehen und guten Einnahmen schlossen sich genau denen an, die der Musterschüler seither gemacht hatte: immer das thun, was andere gerne sehen; nie einen Zoll breit von der vorgeschriebenen Linie abweichen; bei allen Dingen fragen: bringt es dir auch eine gute Zensur ein? Da war ja der Sprung ins Dunkle, vor welchem dem Abiturienten gegraut hatte, glücklich beseitigt; da führte ja der schmale, nicht allzu dornige Pfad des tugendhaften, korrekten Verhaltens, der Lebensführung nach berühmten Mustern, gleich ebener Erde von der Schwelle des Gymnasiums ins sorgenfreie Leben. Auf diesem Pfad streuten zwar nicht Jungfrauen schnellende Rosenknospen, aber doch immerhin weiche, warme Hände allerlei heilsame Kräuter für Herz und Magen, Küche

und Keller; einzelne dieser Kräuter konnte man sogar als Schmuck im Knopfloch tragen.

Dem jungen Mann wurde der Kopf heiß bei den Worten der Mutter. Sie für etwas zu begeistern, lag nicht in seiner Natur. Wohl aber konnte er sich für etwas erhitzen, was ihm einen Vortheil versprach. Er gerieth alsdann in einen Zustand der Ueberreizung, in welchem er Papierschnitzel oder Brodkrumen zwischen den Händen zerreiben und mit den Füßen irgend etwas zertreten mußte. Seine Zahnreihen rieben sich aufeinander, die Augen suchten ein Wesen, dem er hoch von oben herab die Meinung ganz furchtbar sagen konnte. Jemand vernichten, vernichten durch die Gewalt der Rede, oder durch einen Befehl, das wäre in solchen Augenblicken seine größte Seligkeit gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

### Italienischer Plauderbrief.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Arme Teufel aber sieht man nicht. Ihnen zu Ehren, oder richtiger zum Gewinn, wurde diese Ausstellung veranstaltet; aber das Brod des Armen, das schwarze grobe, doch kräftige und nahrhafte Brod der Arbeiterklasse, das ideale Brod des Nationalökonomens, ist hier nirgends zu finden; kein Ofen ist für dieses angezündet. Dafür hängen in einem abgelegenen, uninteressanten, freudlosen und darum fast immer leeren Saale verschiedene Karten, die in augenfälliger Färbung ein rasch zu übersehendes und darum überraschendes Bild von der Ausbreitung der scheußlichen Pellagra in Italien geben; dafür hängen in schwarzen Rahmen, die wie von Sargdeckeln abgeschnitten aussehen, die Photographien von Männern, Weibern und Kindern, wahre Schreckbilder, die unser Herz im Tiefsten erschüttern, unsere Seele mit Gram füllen: die Bilder von Pellagrosi, d. h. an der Pellagra Erkrankten.

Was die Pellagra ist?

Die Pellagra ist eine Aussatzkrankheit, die bei Leuten entsteht, die weder Ghiselli, noch Kaiserbröbchen oder Mundsemmeln zu kauen und zu knabbern kriegen, die auch jenes schwarze, grobe, aber kräftige und nahrhafte ideale Zukunftsbrod des Armen nicht zu sehen bekommen, sondern an Stelle jener und dieses mit der verächtlichen Polenta, einer faden schleimigen Papp aus grobgemahlenem, fast immer verdorbenem Maismehl, gefüttert werden.

Liebe Leserin, theurer Leser dieses „Plauderbriefes“, verzeihen Sie mir, wenn ich in diesen hellen Sommertagen ein so düsteres Gesprächsthema angeschlagen, — das zur Ernte gereifte Korn, die interessante Bäckerei-Ausstellung und ... das Erbarmen verführten mich dazu.

Wenn wir als Italiensfahrer über die Alpen herüberkommen, so dehnt sich vor unseren frohen Blicken die lombardische Tiefebene als richtiges Gartenland aus. So schildert sie auch „Tull“ seinem Sohne:

„Da steht das Korn in breiten schönen Auen, Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.“

Wohl, es ist ein Land der blühenden Fülle: überall treibt es und schießt es machtvoll empor in allen möglichen Farbenabstufungen, vom zarten Gelbgrün der frischbebauten Mais- und Weisfelder bis zum Dunkelgrün der Orange- und Zitronenbäume und dazwischen ranken die Reben festonartig von Stamm zu Stamm, als beginge die Natur ein großes Fest, um die rastlose Thätigkeit des italienischen Landbauers zu feiern, der durch seine mühevollen anstrengende Arbeit all diese Pracht mit hervorzuzaubern half. Aber der Himmel behüte uns Bergnügungsreisende vor dem Anblick der „Gärtner“ in diesem „Garten“, in Perugia, Urbino, Pesaro, Ravenna, im Venezianischen, Mailändischen und anderswo. Ich möchte Ihnen durch die Schilderung dieser vor den Hospitälern um Aufnahme bittenden Jammergehalten den Spaß an dem Lande der Goldorangen nicht verderben; aber bejammernswürth ist es, wenn die 155 Gramm Eiweißstoffe, 570 Gramm Kohlehydrate und 70 Gramm Fette, die ein stark arbeitender Mensch täglich braucht, durch ein und dieselbe Speise, hier Polenta, auf- und eingebracht werden müssen, wobei dann die Maschine so vollgestopft wird, daß sie alsbald zu stocken beginnt und in ein paar Jahren verfällt. Aber die Pellagra ist eine gnädige Krankheit, sie tödtet die Mütter und Väter nicht gleich, sie gönnt ihnen 10—15 Jahre Zeit zum Erziehen der Kinder und zum Anfertigen des Testaments, in welchem das ganze leibliche und geistige Glend späteren Geschlechtern vermacht wird.

Die kleine Gemälde-Ausstellung des Häßlichen ist gar trüblich, wie Seufzer klingt es durch den Raum. Draußen ist es lustiger; da flattern die dreifarbigitalienischen Einheitsfahnen, da spielt die lustige Ausstellungsmusik Strauß'sche Walzer, es rauschen die sommerlich gebauschten Seidenkleider, erfreulich tönt das Lachen der rothbäckigen Kleinen, dazwischen hinein wiehern die wartenden Rosse, welche der kerngesunde Haser schießt.

Das ist keine Hezerei; das soll Ihnen, jenseit der Alpen, nur zeigen, daß in dem schönen Lande Italien, wo man den Lazzarone so gerne für 5 Pf.

täglich leben und ihn die Maffaroni von den Bäumen schütteln läßt, nicht Alles Gold ist, was glänzt, und noch manches Andere ist geradezu Blech und gar Vieles sollte sich ein bißchen in Eisen verwandeln.

Wir kennen die Geschichte vom Schmied von Nuhla, der dem thüringischen Landgrafen unter zornigem Hämmern sein „Landgraf, werde hart!“ ins Gewissen rief, so daß der Landgraf, treuer Mahnung aus niedrigen Kreisen folgend, wirklich hart ward und die Geseßschänder zu Paaren trieb. Eine ähnliche, nun schon seit Jahr und Tag aus Neapel nach Rom dringende und täglich dringender werdende Mahnung, berührte jüngst das Ohr des energischen Ministers des Innern, Crispi, so dröhnend, daß er, über Nacht hart geworden, an einem schönen Junimorgen mit einem eisernen Geseß gegen die Revolververschüßen heraustrückte.

Der Revolver war nämlich in Neapel und vielen anderen Städten und Ortschaften Italiens zu einer Land- und Stadtplage geworden, ärger als die Frösche und Heuschrecken Egyptens, die, so zahlreich sie waren, Einem doch nicht gleich aus Leben gingen. Aber zahlreich wie die Heuschrecken waren die Revolver in Neapel geworden. Der dümmste Junge, jeder Bettler und Bagabund war mit einem Revolver ausgerüstet, in der Bewaffnung der verrufenen, immer zahlreicher werdenden Camorristen und der übrigen wohlaffizierten Verbrecherbanden bildete er das Hauptstück. Es war so kinderleicht, das Ding unter gesetzlichem Schutz zu tragen, er brauchte nur die gesetzliche Länge zu haben, und durch einen Waffenpaß, den Jedermann nach Erlegung von Fres. 15 bekommt, erworben zu sein. Nun wurden in den letzten Monaten in den Straßen und auf den Plätzen Neapels förmliche Schlachten geliefert. Denken Sie sich, daß etwa in der Berliner Friedrichstraße oder auf dem Wiener Ring, in der Stunde, wo diese Verkehrsadern am belebtesten sind, von rechts und links her zwei Banden von je 10 bis 15 Mann aufeinander losrücken. Wo sie zusammenstoßen, beginnt das Knallen. Die Ladenfenster und Laternen zerplittern, dort sinkt ein Brieftträger tödtlich getroffen zu Boden, da ein Schulkind, ein Droschkensperd, eine Dame an der Seite ihres Begleiters ... Solcher Szenen haben wir viele erlebt. Die Urheber waren immer Camorristen, und ihre feindliche Begegnung, die schon ein paar Tage vorher von den Führern angeordnet wird, heißt ein „Dichiaramento“, eine „Erklärung mit bewaffneter Hand“. Jetzt ist der Revolver absolut verboten, und wir „ruhigen Bürger“ können ohne Gefahr, angeschossen zu werden, wieder unter den Drangenbäumen und sogar unter Palmen lustwandeln. Woldemar Kaden.

### Allerlei.

Essen, 14. Juli. Der heute auf seiner Villa Hügel bei Bredenev verstorbene Geh. Kommerzienrath Alfred Krupp war nicht im Jahre 1810 (wie das Brockhaus'sche Konversations-Lexikon fälschlich angiebt), sondern am 26. April 1812 geboren, hat also ein Alter von 75 Jahren erreicht. Am 24. Februar 1848 wurde dem Verstorbenen die damals nur aus einem kleinen Eisenwerk bestehende Fabrik übertragen, welche sich innerhalb von noch nicht 20 Jahren zu dem bedeutendsten Gußstahlwerk der Erde emporgeschwungen hat.

Lüdenscheid, 14. Juli. Zwei vor 14 Tagen ausgewanderte Sekundaner des hiesigen Realprogymnasiums sind zurückgekehrt. Sie hatten glücklich das Meer erreicht und auf einem nach England fahrenden Schiffe Stellung als Kellner gefunden. Unterwegs entpuppten sie sich jedoch als Ausreißer, und nahm sie der Kapitän mit zurück nach Holland, damit sie sich zunächst mit den nöthigen Papieren versehen möchten. Die Strapazen einer 14-tägigen Fußtour, auf welcher sie bei dem Mangel an Geldmitteln meist unter freiem Himmel kampiren mußten, haben jedoch ihre Reiselust derartig abgekühlt, daß sie vorläufig „die Heimath wieder schön“ finden werden.

Mek, 14. Juli. Der Pfarrer von Ancy, einem zwischen Ars und Novant gelegenen Dörfchen, wurde gestern Morgen im Kirchturme am Glockenstuhl erhängt aufgefunden. Er hatte in letzter Zeit Spuren von Geistesstörung gezeigt.

### Anzeigen.

Oldenburg. Mein Haus, Ritterstraße 5, wünsche ich zu verkaufen, event. großen Laden mit Wohnung mit Antritt zum 1. November oder früher zu vermieten.

J. A. Calberla.

Die von mir gefertigte flüssige Fettglanzwiche ist stets vorräthig. J. Krüger, Wilhelmstr. 3.

## Immobil-Verkauf.

Abbehausen. Zum öffentlichen Verkauf der den Erben der weil. Wittve des weil. Landmanns Gerd Höver hies. gehörenden, hier an der Chaussee sehr angenehm belegenen werthvollen

### Landstelle,

bestehend aus guten Gebäuden und 8,6171 Hect. (ca. 15 1/2 Jüch Cat.-M.) besten Weidelandes incl. Garten,

ist zweiter Act auf den

28. Juli a. e., Vorm. 11 Uhr,

im Sitzungszimmer des Großherzoglichen Amtsgerichts Butjadingen angelegt, wozu ich Kaufliebhaber freundlichst einlade, bemerkend, daß der Verkauf auch stückweise geschehen kann.

J. S. Jansen, Rfstr.

## Gras-Verkauf.

Zwischenahn. Der Hausmann J. Kuck zu Specken läßt am

Freitag, den 22. Juli d. J., Nachm. 5 Uhr,

plm. 30 Tagewerk Gras,

gutes Kuhheu liefernd,

pfandweise öffentlich meistbietend verkaufen. Kaufliebhaber versammeln sich in Kapels Wirthshaus zu Specken. Seine.

## Restaurant Gust. Janssen,

Staustraßenecke Nr. 15.

Empfehle echt Erlanger sowie hiesige Biere an gelegentlichst.

## G. Lübs,

Kurwickstraße Nr. 13,

empfehle sein Lager fertiger Särge, sowie Leichenanzüge.

Übernehme Beerdigungen mittelst Tischler-Leichenwagen.

Bisher unerreicht in seiner Heilwirkung gegen Lungen- und Halskrankheiten ist der seit Jahren erprobte

## Homeriana-Thee,

welcher mit dem denkbar größten Erfolge, selbst von medizinischen Autoritäten gegen Schwindsucht, Asthma und Kehlkopfleiden angewendet wird. Die geradezu überraschenden Heilergebnisse sind in einer Broschüre zusammengestellt, welche in mehrfacher Auflage bereits erschienen und durch das Central-Depot dieser Heilpflanze von Herrn A. Wolffsky, Berlin N., Templinerstr. 12 unentgeltlich zu erhalten ist.

## J. H. Brummer,

Kurwickstraße 13,

bringt sein großes Möbellager in empfehlende Erinnerung. Auch halte Zeugrossen in großer Auswahl stets am Lager.

Doornkaat's Münchener Bier,

ärztlich empfohlen — 24 Fl. 3 Mk.,

Doornkaat's Lagerbier,

36 Fl. 3 Mk.

Poststr. 5. D. J. Danwes. Poststr. 5.

Die

Annoncen-Expedition

von

Büttner & Winter,

Oldenburg, Mottenstr. 1,

vermittelt Inserate in die Blätter aller Länder unter Berechnung nach den Originalpreisen prompt und discret.